

16. Sonntag nach Trinitatis, 9. Oktober 2011
Deutsche Evangelische Christuskirche Paris

Predigt über Klagelieder 3,22-32* (Dr. Martin Beck)

„Dies ist meine Zuversicht.“ [EG 115 mit dem eben zitierten immer wiederkehrenden Schluss wurde zuvor gesungen.] Liebe Gemeinde, „Zuversicht“, ein schönes Wort, schmeckt gut, harmoniert, regt auch die anderen Sinne an. [gesungen:] „Das ist meine Zuversicht“. Das klingt unaufgeregt, unbeschwert, heiter.

Aber es gibt Situationen im Leben, da ist es aus mit der Zuversicht. Bitter, pfui. Lustlosigkeit, Aggression und Wut greifen um sich, ja greifen nach mir.

Der heutige Predigtabschnitt stammt aus solch einem Zusammenhang. Und weil er aus seinem Zusammenhang gerissen ist, unterschlägt er die Bitterkeit, die ihn umgibt. Diese aber muss mit gehört werden. Die Klagelieder des Jeremia reflektieren die Katastrophe Jerusalems. In den Klageliedern spiegelt sich die tiefste Erniedrigung, die Gott seiner einst von ihm erwählten Stadt zumutet. Wut und Aggression gegenüber Gott klingen hier an. Ich lese aus dem dritten Kapitel der Klagelieder: (Vers 2-17)

- ² Er hat mich geführt und gehen lassen in die Finsternis und nicht ins Licht.
- ³ Er hat seine Hand gewendet gegen mich und erhebt sie gegen mich Tag für Tag.
- ⁴ Er hat mir Fleisch und Haut alt gemacht und mein Gebein zerschlagen.
- ⁵ Er hat mich ringsum eingeschlossen und mich mit Bitternis und Mühsal umgeben.
- ⁶ Er hat mich in Finsternis versetzt wie die, die längst tot sind.
- ⁷ Er hat mich ummauert, dass ich nicht herauskann, und mich in harte Fesseln gelegt.
- ⁸ Und wenn ich auch schreie und rufe, so stopft er sich die Ohren zu vor meinem Gebet.
- ⁹ Er hat meinen Weg vermauert mit Quadern und meinen Pfad zum Irrweg gemacht.
- ¹⁰ Er hat auf mich gelauert wie ein Bär, wie ein Löwe im Verborgenen.
- ¹¹ Er lässt mich den Weg verfehlen, er hat mich zerfleischt und zunichte gemacht.
- ¹² Er hat seinen Bogen gespannt und mich dem Pfeil zum Ziel gegeben.
- ¹³ Er hat mir seine Pfeile in die Nieren geschossen.
- ¹⁴ Ich bin ein Hohn für mein ganzes Volk und täglich ihr Spottlied.
- ¹⁵ Er hat mich mit Bitterkeit gesättigt und mit Wermut getränkt.
- ¹⁶ Er hat mich auf Kiesel beißen lassen, er drückte mich nieder in die Asche.
- ¹⁷ Meine Seele ist aus dem Frieden vertrieben; ich habe das Gute vergessen.

(Die Stimmung aufgreifende Orgel-Improvisation)

Wer spricht diese aggressiv klagenden Worte? Die Stadt Jerusalem, über die Gott nicht seinen Schutzschild ausgebreitet hat? Ein Kaufmann, der überfallen, dem Partner und Kinder gewaltsam genommen wurden? Ein Bauer, dessen Ernte ausgefallen und der heillos überschuldet ist? Ein hoffnungslos Kranker?

Sie alle konnten und könnten sich auch heute die Worte aus den Klageliedern zu Eigen machen. Als Beispiel ziehe ich nun Christof Schlingensiefel heran, den bekannten, weil provokativen, deutschen Film-, Theater- und Opernregisseur. Im Jahre 2008 wurde bei dem Nichtraucher Christof Schlingensiefel Lungenkrebs diagnostiziert. In seinem Tagebuch einer Krebserkrankung hält er fest:

„Ich bin aggressiv und wütend und habe den Draht zu Jesus und zu Gott verloren. Ich kann nicht mehr beten.

Vielleicht sollte ich denen da oben einfach sagen: Kümmert euch um euren eigenen Kram und lasst mich in Ruhe.

Vielleicht sagen die aber: Junge, das musst du alleine durchstehen, da können wir dir gar nicht helfen, wir haben viel wichtigere Sachen zu tun.

Ich dachte, dass ich im Kern geschützt sei. Von Gottes Gnaden behütet, belohnt mit Tausenden von Möglichkeiten, gesegnet mit einem langen Leben.

Und das, lieber Gott, ist die größte Enttäuschung. Dass du ein Glückskind einfach so zertrittst.

Und überhaupt: Jesus am Kreuz hat stundenlang gelitten. Aber im Vergleich zu einem Krüppel, der sein Leben lang rumliegt oder auf einem Beinstumpf durch Nepal rutscht. Der leidet sein Leben lang. Was sind dagegen drei Stunden am Kreuz. Ja, mein Gott, das muss man doch mal sagen dürfen!“

(Die Stimmung aufgreifende Orgel-Improvisation)

Ja, Aggression und Wut müssen auch einmal geäußert werden dürfen. Man kann sich dabei durchaus auf die biblischen Klagelieder berufen. Gott darf geklagt, auch angeklagt werden. Wenn all die Enttäuschung einmal raus ist, geht es oft wieder ein bisschen besser. Auch bei Christof Schlingensief folgen moderatere Töne:

„Einen Draht zu Gott habe ich trotzdem, das ist klar. Aber ich habe nicht dieses Vertrauen zu sagen: Gut, ich komme, nehmt mich auf zu euch.

Im Moment bin ich einfach nur traurig und habe Angst. Ich liebe das Leben so sehr, hätte so gerne mit Aino noch Jahre, Jahrzehnte verbracht. Stattdessen muss ich jetzt diese unglaubliche Angst vor der Einsamkeit aushalten.

Ich habe leider ganz große Angst vor diesem Himmel. Ich will hierbleiben. Ich will noch etwas hierbleiben!“

(Die Stimmung aufgreifende Orgel-Improvisation)

Moderatere Töne erklingen auch im dritten Kapitel der biblischen Klagelieder. Nach der aggressiven Klage gegen Gott folgen solche Äußerungen: (Vers 19-21)

¹⁹ Gedenke doch, wie ich so elend und verlassen, mit Wermut und Bitterkeit getränkt bin!

²⁰ Du wirst ja daran gedenken, denn meine Seele sagt mir's.

²¹ Dies nehme ich zu Herzen, darum hoffe ich noch:

(Die Stimmung aufgreifende Orgel-Improvisation)

Nachdem all der Ärger und der Frust herausgeschrien wurden, kommt langsam und allmählich das Leben mit seinen Möglichkeiten wieder in den Blick. Auch Gott mit seinen Möglichkeiten: „Gedenke doch“ und zuversichtlicher „Du wirst ja daran denken, ich ahne es“ und schließlich: „Ich hoffe noch“. Ja, es gibt noch Hoffnung. Nicht, dass alles wieder gut werden muss. Etwas oberflächlich formuliert, geht es darum, dass man sich fügt. Damit meine ich nicht, dass wir Menschen manchmal am besten alles willenlos hinnehmen, aushalten und über uns ergehen lassen. Nein, ich meine vielmehr: dass wir neue, auch unbequeme, auch Angst erregende Lebenssituationen akzeptieren, dass wir uns darauf einlassen, was kommt, und zwar im Vertrauen auf Gott, der auch da an unserer Seite ist.

Bei Christoph Schlingensief hört sich dieses Akzeptierenkönnen, dieses Neuorientieren so an:

„Vor ein paar Tagen habe ich in einer Kapelle vor mich hin geredet, obwohl niemand anderes da war. Habe gefragt, wie ich wieder Kontakt herstellen kann und wie ich begreifen kann, dass das jetzt ein Bestandteil vom Leben ist. Und habe mich entschuldigt, dass ich mir dabei schon wieder selbst zu gehört habe.

Nach einer Zeit hat mir irgendjemand einfach die Stimme abgeschaltet. Ich bin ganz still geworden und habe hochguckt, da hing ein Kreuz, und in dem Moment hatte ich ein warmes, wunderbares, wohliges Gefühl.

Ich war plötzlich jemand, der sagt: Halt einfach die Klappe, sei still, es ist gut, es ist gut.“

(Die Stimmung aufgreifende Orgel-Improvisation)

Es ist ja keineswegs gut für Christof Schlingensief. Aber er beginnt damit, sein Schicksal, mit dem er immer noch hadert, in sein persönliches Leben zu integrieren. Er beginnt, sich auf seine neue,

nicht herbeigesehnte, ja abgelehnte Lebenssituation einzulassen. So erfährt er sogar etwas wie Trost. Soll ich an das Lied vor der Predigt erinnern? „Dies ist meine Zuversicht“?

Von Christof Schlingensiefel lesen wir:

„Aber es gibt auch den großen Frieden, auf ein Kreuz zu blicken und mich zu ergeben und fallen zu lassen“.

Jetzt ist es endlich Zeit, den eigentlich zur Predigt vorgeschlagenen Abschnitt zu lesen:

²² Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende,

²³ sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß.

²⁴ Der HERR ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen.

²⁵ Denn der HERR ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt.

²⁶ Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des HERRN hoffen. [²⁷⁻³⁰ ...]

³¹ Denn der HERR verstößt nicht ewig;

³² sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.

Wer kann solche Worte sprechen? Die Stadt Jerusalem, über die Gott nicht seinen Schutzschild ausgebreitet hat? Ein Kaufmann, der überfallen, dem Partner und Kinder gewaltsam genommen wurden? Ein Bauer, dessen Ernte ausgefallen und der heillos überschuldet ist? Ein hoffnungslos Kranker?

Ja, sie alle konnten und könnten sich auch heute diese tröstlichen und hoffnungsstarken Worte zu Eigen machen. Diese Worte sprechen kann, wer auch einstimmen kann in die ergebungsvolle Bitte: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Diese Worte sprechen kann, wer nicht in kindlicher Bockigkeit verharrt, sondern es wagt, sich unter Gottes Geleit auf neue Wege einzulassen, auch auf unbequeme, auch auf zunächst Furcht einflößende Wege. Diese Worte sprechen kann, wer Gott nicht nur für das Angenehme und Frohe dankt, sondern auch in Zeiten des Leids mit Gott im Gespräch bleibt, mit ihm ringt und hadert, ihm auch klagt und jammert. Ein solcher Mensch kann vielleicht mitsprechen bei den Sätzen:

²² Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende,

²³ sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß.

²⁴ Der HERR ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen.

²⁵ Denn der HERR ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt.

²⁶ Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des HERRN hoffen. [²⁷⁻³⁰ ...]

³¹ Denn der HERR verstößt nicht ewig;

³² sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.

Christliche Hoffnung, die Hoffnung auf die Auferweckung der Toten, ermöglicht nicht automatisch ein Leben in ungetrübter Harmonie und führt auch nicht zu selbstverständlicher Heiterkeit. Solche Hoffnung ist zuweilen harten Anfechtungen ausgesetzt. Unsere „Zuversicht“ kann immer wieder auch erschüttert werden. Die Zuversicht, dass Gott in seiner Güte sich erbarmt, führt auch nicht unbedingt zu einem Happy End in dieser Welt. Doch wenn Gott im Spiel ist, besteht immer Hoffnung. Es kommt drauf an, Gott im Spiel zu halten, unseren Glauben einzuüben, in unbeschwerten Zeiten. Dann trägt er auch in den bitteren Lebensabschnitten. Zumindest „ist dies meine Zuversicht.“

Amen.